

Elbeblatt.

Amtsblatt
für die Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu
Miesa und Strehla.

N^o 8.

Dienstag, den 22. Februar

1859.

Politische Wochenschau.

Wien, 11. Febr. Die „Militär-Ztg.“ macht in ihrer letzten Nummer folgende Bemerkung: „Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht einer Verstärkung der Garnisonen in Ancona, Bologna und Ferrara ist eben so irrtümlich als jene, daß ein oder das andere Armee-corps bereits auf den Kriegsfuß gesetzt wurde. Bis zur Stunde ist die Armee in allen Provinzen der Monarchie auf dem Friedensstand in der Stärke von 400,000 Mann geblieben; es hat auch keine Noth, die Kriegsbereitschaft sofort ins Leben zu rufen, da, Dank den Institutionen und dem Organismus des Heeres, ein Wort des Kaisers genügt, um die streitbaren Kräfte in der kürzesten Frist auf das Doppelte des gegenwärtigen Standes zu bringen; 800,000 wohl-ausgerüstete erprobte Krieger können in vierzehn Tagen unter den Fahnen stehen und wo es nöthig disponirt werden. Wir berühren dieses Factum lediglich, um dem „Constitutionell“, der in einer längeren Darstellung zu beweisen sucht, das Frankreich für eine Unternehmung außerhalb seiner Grenzen bei 500,000 Soldaten zur Verfügung habe, zu bedeuten, wie es in Oesterreich, wenn es gilt, niemals Noth hat an Mann und Patriotismus.“

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Trieste, 9. Febr., geschrieben: Eine von einem angesehenen Londoner Handlungsbaus hier angelangte Depesche sagt in Bezug auf eine Fruchteladung: „Laden sie schnell, und vermeiden Sie es, ein österreichisches oder französisches Schiff zu betrachten.“ Daraus ist deutlich zu ersehen, daß man in England dem Frieden nicht traut. Daß man auch französische Schiffe nicht für sicher hält, beweist, daß man auch einen Seekrieg mit einer bedeutenden Seemacht für möglich hält. Welchen nachtheiligen Einfluß diese Lage schon jetzt auf unsern Handel und Verkehr äußert, ist aus obiger Mittheilung zu ersehen. Unsere Rhederei war schon in Folge der Handelskrisis ziemlich matt und nun sollen unsere Schiffe noch mehr vom Verkehr ausgeschlossen werden!

Berlin, 15. Febr. Wie die „N. Pr. Z.“ hört, ist die Taufe des jungen Prinzen des königl. Hauses auf die ersten Tage des März angelegt. Die Anzahl der allerhöchsten und höchsten Pathe'n wird als bedeutend bezeichnet; man nennt u. A. Ihre Majestät den König und die Königin, die Königin von Großbritannien und den Kaiser von Rußland, den Kaiser von Oesterreich, den König der Belgier, den König von Hannover. Weiter schreibt das genannte Blatt: Hiesige und aus-

wärtige Blätter haben auf Anlaß des freudigen Ereignisses vom 27. Januar eine allgemeine politische Amnestie theils verlangt, theils in Aussicht gestellt. Wir halten uns nach den uns bekannt gewordenen Auffassungen der bestimmenden Kreise zu der Annahme berechtigt, daß eine solche Amnestie als generelle politische Maßregel schwerlich zu vermuthen sein möchte, wohl aber noch eine Anzahl einzelner Begnadigungen.

Der durch seine Pferdebändigungsverfahren zu großem Ruf gelangte Amerikaner, Herr Rarey, gab auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten vor den Prinzen des Königshauses und ihrem Gefolge eine Privat-Vorstellung seiner Kunst. Herrn Rarey wurden nach einander zwei schöne kräftige Pferde des k. Marstalls vorgeführt, an welchen er seine Bändigungs- und Zähmungsmethode ausübte, während gleichzeitig ein Dolmetscher nach seinen Anweisungen das Verfahren in kurzen Worten erläuterte. Die Methode des Herrn Rarey — so viel ging aus den Erklärungen und den Productionen selbst hervor — besteht in der Ausübung eines milden vertrauenerweckenden persönlichen Einflusses auf das zu behandelnde Thier, verbunden mit einigen kleinen Kunstgriffen, um die physische Kraft des Pferdes von vornherein zu brechen. Dem frei dastehenden Thiere näherte sich Herr Rarey mit freundlichem Gesicht, ihm sanft zusprechend; er ließ seine Hände, die sich von jeder hastigen unvorbereiteten Bewegung fern hielten, beriechen, streichelte Kopf und Hals, kurz, suchte dem Pferde durch seine ganze Persönlichkeit Vertrauen einzulösen. Darauf wurde der linke Vorderfuß des Pferdes zusammengebogen und in dieser Stellung durch einen umgelegten Riemen festgehalten, so daß das Thier gezwungen war, auf drei Beinen zu gehen, die beste Art, wie Herr Rarey sich ausdrückte, um ein Wagenpferd allmählig daran zu gewöhnen, vor einem Wagen zu stehen, da es ihm in dieser Stellung unmöglich ist, hintenaus zu schlagen. Ein zweiter Riemen wurde ferner über dem rechten Vorderfuß zusammen, sodann durch den Leibgurt geschlungen und plötzlich kräftig angezogen. Die Folge war, daß das Pferd auf die Knie sank und trotz alles Sträubens nach und nach das physische Uebergewicht des Mannes anerkennt mußte. Allmählig beruhigte es sich, stellte seine stets vergeblichen Versuche, sich aufzurichten ein und legte sich fromm hin. Nunmehr konnte Hr. Rarey Alles mit ihm vornehmen; er setzte sich dem Thiere auf den Hals, auf den Bauch und auf die Hintersehenkel, legte sich zu ihm hin,

hob ihm die Beine in die Höhe und schlug sie aneinander. Das Thier hatte so sehr das Gefühl der Unfreiheit, daß es selbst, als ihm die Riemen abgelöst waren, nicht von selbst die wiedergewonnene Freiheit benützte. Gefügig folgte es später dem leisen Rufe seines Führers durch die Bahn. Den Sattel legte dann Herr Rarey, nachdem er das Pferd durch Vorzeigen mit demselben vertraut gemacht hatte, ohne Beschwerde, auf und bestieg dasselbe, indem er sich parallel dem Leibe hinstellte und mit der rechten Hand, während er den Fuß in den Steigbügel setzte, rechts den Sattelnopf erfaßte. Herr Rarey wollte durch diese Art des Besteigens zweierlei gewinnen, dem Thiere nämlich weder durch Anstoßen der Fußspitze an den Bauch noch durch einen schweren Druck auf der einen Seite des Leibes beim Hineinheben in den Bügel irgendwie Schmerz zu bereiten. Ohne Bügel wurde sodann das Thier von seinem Reiter einfach durch Handbewegungen und Berührungen der Flanken gelenkt. Wie treffliche Resultate sich dadurch erreichen lassen, daß man das Pferd an jeden ihm nahe gebrachten Gegenstand sich erst allmählig gewöhnen läßt, bewies Herr Rarey zum Schluß durch eine Trommel, die er, nach wenigen einleitenden Manipulationen auf dem Rücken, auf dem Halse des Thieres, vor und hinter ihm, mit aller Kraft rührte, ohne daß das Pferd die geringsten Zeichen von Furcht oder Widerwillen kund gab.

Paris. Wie der „Moniteur“ meldet, ist der Entwurf des Senatusconsuls in Betreff der Erhöhung der Dotation der Prinzen und der Prinzessinen des kaiserl. Hauses von 1,500,000 Fr. auf 2,200,000 Fr. und der Feststellung der Heiraths- und Einrichtungskosten des Prinzen Napoleon auf 800,000 Fr., sowie des Wittthums der Prinzessin Clotilde dem Senat vorgelegt worden.

London. Man erwartet allgemein die Aufnahme einer großen Anleihe zu Deckung der Kosten des indischen Krieges. — Der „Morning Herald“ meldet in seiner heutigen Nummer, es sei der Wiederausammentritt des Pariser Congresses zur Erledigung der Fürstenthümerfrage beschlossen.

Der „Morning Herald“ erklärt sich in amtlichem Tone gegen die Gültigkeit der Doppelwahl, die Alexander Coussa zum Hospodaren der beiden rumänischen Fürstenthümer machen würde. Nach dem Wortlaut der Uebereinkunft vom 19. August 1858 könne eine und dieselbe Person unmöglich beide Ämter bekleiden. Die Folge sei, daß „ein Congress in Paris zusammentreten muß; und wir haben Grund, zu glauben, daß die Unterzeichner des Vertrages von 1856 auf das Verlangen der Pforte diese Maßregel beschlossen haben.“ — Der „Herald“, das einzige Blatt, das den Ausammentritt der Conferenzen mit Bestimmtheit anmeldet, schließt, es könne nicht den geringsten Zweifel leiden, daß Alles — „in würdevoller und vollkommen gültiger Weise geordnet werden wird.“

Turin. Die „Armonia“ fragt: ob das Ministerium die 50 Millionen Anleihe nicht begehrt haben würde, wenn Oesterreich seine Truppen im lombardisch-venetianischen Königreich nicht verstärkt hätte, und antwortet mit Ja, weil die Regierung das Geld nicht brauche, um den Staat zu ver-

theidigen, sondern um Mißgriffe zu beschönigen, um die traurige Staatswirthschaft zu bemänteln. Der Krieg sei zwar erklärt, aber nur den Pörsen der Steuerpflichtigen.

Neuyork. Am 12. Jan., bei Abgang der neuesten Post von Bahia, wüthete dort eine große Feuersbrunst. Dieselbe war durch Zufall entstanden und hatte bereits die Börse und andere öffentliche Gebäude ergriffen. In Folge der Enge der Straßen und der mangelhaften Löschanstalten fürchtete man, daß der Schwad ein sehr bedeutender sein werde. (Nach einer Mittheilung des Chronicle schätzte man den Feuerschaden schon bei Abgang der Post auf 40,000 £.

Vaterländische Chronik.

Riesa, 19. Februar. Gestern in der 5. Nachmittagsstunde zog unter Sturm und Schneewetter ein sehr heftiges Gewitter an unsrer Stadt vorüber. — In Großenhain hat ungefähr um dieselbe Stunde der Blitz in einen Schornstein geschlagen und denselben zerstört, ein zweiter Blitzschlag fuhr in ein Haus nieder, gelangte bis in die Wohnstube und zündete, so daß einiges Mobiliar verbrannt ist.

Chemnitz, 8. Febr. Leider haben wir von einem betrübenden Vorfall zu berichten. Heute Vormittag ist nämlich der Arbeiter in der Maschinenbauanstalt der K. Staatsbahnen Friedrich Ernst Weitner aus Taura, ohne das Jemanden eine Verletzung trifft, von der Welle erfaßt und gegen 20 mal herumgeschleudert worden, so daß ein Arm und ein Bein mehrfach gebrochen, auch das Rückgrat beschädigt ist. Der Unglückliche, zu dessen Rettung kaum einige Aussicht vorhanden sein dürfte, befindet sich zur Pflege im Stadtfrankenhaus.

Berthelsdorf b. Herrnhut, 13. Febr. Die seit dem 8. Nov. v. J. auf eine so räthselhafte Weise spurlos verschollen gewesene Pfarrerstochter Ibbella Opitz aus Ruppertsdorf ist gestern Abend 6 Uhr in dem, mittels im hiesigen Ortsdorfe gelegenen, sogenannten Obermühlteiche von vier armen Knaben, die sich auf der Eisfläche des Teiches mit Löcherhauen beschäftigten, aufgefunden worden und dürften nun auch wohl auf die ausgesetzte Belohnung von 100 Thlrn. Ansprüche haben.

Roswein. Am 8. Febr. früh wurde im Pfarrhause zu Eydorf ein Einbruch auf höchst freche Weise verübt. Die jedenfalls im Hause bekannten Diebe hatten im untersten Stock sechs Thüren aufgesprengt und alle Schränke und Kommoden gewaltsam geöffnet. Das eine Treppen hoch schlafende Dienstmädchen war zwar von dem Geräusche aufgewacht, aber so erschrocken, daß ihr die Stimme versagte und sie nicht nach Hilfe rufen konnte. Der Schaden an ruinirten Möbel und Thüren soll dem Werthe des geraubten Silberzeugs ziemlich gleich kommen. Von Kleidern und Wäsche haben die Diebe nichts mitgenommen.

Bauzen. Das Königliche Bezirksgericht hat auf die Entdeckung des oder der Mörder des Tischlers Heinze und Webers Wendler eine Belohnung von 100 Thlr. gesetzt.

Bermischtes.

Die „N. Pr. Z.“ enthält Folgendes: Eine lustige Spitzbubengeschichte (so lustig überhaupt eine solche sein kann) hat sich am 14. Febr. in einem Berliner Weinkeller begeben. Der Weinkeller dient zugleich als Holzkeller: das Dienstmädchen wollte Holz herausholen, schloß den Keller auf und fuhr schreiend zusammen. Denn in einer Ecke des Kellers saß eine fremde Gestalt, stumm und unbeweglich wie eine Gypsfigur, die sich mehr oder minder modern angekleidet. Auf das Geschrei des Mädchens liefen mehrere Hausbewohner herbei, drangen in den Keller, ergriffen den Unbekannten, der sich auch gar nicht widersetzte, und schleppten ihn aus Licht. Er war augenscheinlich ganz betrunken, von welchem Stoff, das zeigten die zwanzig Flaschen Tokajer, die marschfertig gepackt neben ihm standen. Der Dieb hatte sich nicht bezähmen können, den edeln Ungar auf der Stelle zu kosten, hatte darüber seinen „Ausbruch“ aus dem Keller vergessen und mußte nun, da er nicht mehr stehen noch gehen konnte, zu Wagen, das heißt auf einem Handwagen nach der nächsten Wache kutschirt werden. Für seine anhaltende Nüchternheit wird nun wohl gesorgt werden.

Die Sägmühle.

(Fortsetzung aus Nr. 6.)

Als sie nun eines Abends am Brunnen vernahm, der Heirathstag des Konrads sei angesagt, so blickte sie ungläubig und verächtlich drein; doch Konrad selbst kam dazu, und bestätigte, von dem Mädchen befragt, mit stolzem Lächeln die Sache.

Ohne ein Wort zu sprechen, nahm Kathrine während die Andern ihm Glück wünscheten, die Wassergölte auf den Kopf, und ging heimwärts. Dort aber verließ sie ihre Festigkeit; Schmerz und zürnender Haß zerrissen ihr das Herz, doch war der erstere stärker; sie setzte sich nieder, den Kopf auf die Arme legend, und weinte bitterlich: sie fühlte jetzt erst recht, wie sehr sie ihn geliebt hatte, den Konrad, ihren Kindheitsgespielen, den schönsten Burschen des Dorfes.

Ihre Mutter erricht das Vorgefallene, und ließ sie ihrem Schmerze nachgeben, ohne einen Versuch zu ihrem Troste zu machen. Nach einer Weile aber sagte sie in kaltem, hartem Tone: „Wenn ich einen Bursch gehabt hätte, und eine Andere hätte ihn mir abspenstig gemacht, so hätte ich wohl gewußt, Besseres zu thun, als zu weinen!“

Da richtete Kathrine sich auf. „Sie hat ihn noch nicht, ist auch noch nicht aller Tage Abend!“ sagte sie stolz, und verließ die Stube; jetzt war es eifersüchtiger Haß, der in ihrem Herzen die Obergewalt gewonnen hatte.

Kathrine traf nicht mehr am Brunnen mit dem Konrad zusammen; er mochte in der Scheuer noch so viel zu thun haben, sie zeigte sich nicht unter der Hausthüre.

Für den Anfang war er zu viel beschäftigt, um dies nur in Acht zu nehmen. Sein Heirathstag wurde gehalten; das Beibringen festgesetzt, das sich freilich sehr ungleich ausnahm; die Hochzeit

selbst wurde auf drei Wochen nach Ostern bestimmt, da Konrad erst noch zuvor wegen Militärpflichtigkeit Erlaubniß einholen mußte. Es war noch einige Monate bis dorthin. Inzwischen durfte er seine Braut jetzt offen besuchen, wie früher der Jakob. Sonderbarer Weise aber fand er's weniger angenehm in der Stube, als früher des Abends auf dem Stege über dem Mühlbach. Nicht nur war hier der alte Sägmüller zugegen, sein künstiger Schwäher, der noch um Vieles schweigsamer und menschenscheuer geworden war, als früher und sich keine Mühe gab, zu verhehlen, wie unwillkommen der neue Schwiegersohn ihm war; sondern auch das Rösle selbst erschien ihm nicht mehr so anziehend, als ehemals, wo er unter Hoffnung und Ungewißheit sie am Mühlbach erwartet hatte, wo sie alle Hindernisse ihrer Heirath besprochen, nur um sich immer wieder auf's Neue ihrer Treue zu versichern. Das war jetzt überflüssig geworden; vom künftigen Hochzeitstag zu reden wurde man auf die Länge auch überdrüssig, und an der Sägmühle sah der Konrad auch nichts Neues mehr, nachdem er sie einmal gesehen hatte. Es waren immer die gleichen Balken und Bretter, und die Säge machte das gleiche schwermüthige Geräusch; nicht einmal ein Lied konnte man singen, das schleppende traurige Aechzen der Säge brachte Einen stets aus dem Takte.

Das Rösle wußte von all dem nichts; sie war es nicht anders gewöhnt, sie hatte auch niemals Langeweile, am wenigsten wenn er bei ihr war.

Stunden lange konnte sie neben ihm auf der Bank am Fenster sitzen, ihre Hand in die Seinige gelegt, und in seine Augen blickend, wie ehemals in den blauen Himmel, und fragte er sie dann: „was denkst Du denn?“ — so sagte sie wie früher: „ich weiß es nicht!“

Dem Konrad aber, so viel beredt ihr stilles blaues Auge dann auch blickte, wäre ein beredter Mund immer noch lieber gewesen; von was aber sollte das Rösle reden, wenn nicht etwa von der Predigt, die sie am Sonntagmorgen in der Kirche gehört hatte? Konrad war selbst auch in der Kirche gewesen, und behauptete die Predigt ganz genau behalten zu haben. Von Dingen, die junge Leute sonst interessiren, von Dorfneuigkeiten, von Hochzeitstänzen und Marktgängen wußte sie Nichts zu sagen, und wenn Konrad selbst ihr etwas erzählte, was das ganze Dorf in Aufregung brachte, so hörte sie ihm still und geduldig zu, weil er es war, der es erzählte, nicht aber, als ob die Sache sie im Mindesten interessirt hätte. Für ihn war's nun wenig Vergnügen, zu erzählen, was so wenig Theilnahme fand; so schwieg er denn lieber, und endlich nahm er seine Zuflucht auch zur Pfeife, wie es Jakob gethan hatte.

Diese Gleichgültigkeit für Dinge, die ihm interessant waren, ward ihm um so empfindlicher, da er der Sitte gemäß seit dem Heirathstag von allen Lichtstuben, Tänzern und sonstigen Belustigungen der jungen Leute sich zurückhalten mußte. Jetzt fiel's ihm doppelt auf, daß er die Kathrine gar nicht mehr sah; er hätte so gern ein geschicktes munteres Wort aus ihrem Munde gehört, daß sie im Ernst Hoffnungen auf ihn gehabt hätte, ließ sein Stolz ihn nicht glauben; daß sie ihn aber

im Stillen gern gehabt habe, und sich über seinen Abschied vom Dorfe gräme — nun dies rechnete er ihr nicht zum Fehler an!

Von all diesen Gedanken erfüllt, lehrte er eines Abends von der Sägmühle nach Haus zurück. Als er zum Dorfe kam, hörte ihn der Gesang eines beliebten Volksliedes entgegen; es kam derselbe aus einer Lichtstube, das sah er an den hell erleuchteten Fenstern.

Unwillkürlich stand er stille, all die lustigen Stunden, die er hier zugebracht, die tolle Heiterkeit seiner Jugend überhaupt wachten in seiner Erinnerung auf; das Rösle hatte das beste Gemüth, und hing mit ganzer Seele an ihm; aber auf der Sägmühle war es gar zu schrecklich langweilig.

Mit unwiderstehlicher Macht zog's ihn zu dem altgewöhnten, lustigen Kreise; noch zögerte er einen Augenblick; da erschien Kathrines lebhaftes Gesicht am Fenster; er faßte seinen Entschluß, und trat rasch in das Haus.

Man staunte und lächelte, als man ihn sah, aber man hieß ihn willkommen. Er wurde darüber geneckt, daß er eigentlich nicht mehr hieher gehörte, und der muntere Jugendton umspielte ihn so frisch und so heimisch, wie die kühle Fluth den Fisch, der auf dem Trocknen gezappelt hatte. Er stimmte lustig mit ein, gab Schlag auf Schlag zurück, und war so unerschöpflich und zungenfertig, als jemals; in die ganze Lichtstube war mit ihm ein neues, lustigeres Leben gekommen; die Stunden gingen wie im Fluge hin, und die Hausfrau selbst mußte an's Heimgehen mahnen. Da meinte Konrad, man sollte zum Schluffe noch ein Lied singen, man gab ihm Beifall und schlug eines vor; er war der beste Sänger, Kathrine die fertigste Sängerin in dem Kreise; sie sangen das Lied zusammen, und den Schlußreim wiederholte die Lichtstube im Chor.

Kathrine sang schöner als je; sie und Konrad wetteiferte und überboten sich gegenseitig. Alles rief ihnen Beifall zu, und dem Konrad war's ganz wohl geworden, wieder singen zu können; wenn man auf der Sägmühle auch vor dem Geräusche der Säge Ruhe gehabt hätte, so hatte doch Rösle keine Übung und kannte keine neuen Lieder; auch war's ein ganz anderes, in der Lichtstube unter Anderen zu singen, als unter den Tannen im stillen Walde.

Als sie nach Hause gingen, schloß Konrad sich an Kathrine an; das war natürlich, sie waren ja Nachbarkinder. Die Aufregung dieses Abends, der heitere Wetteifer des Gesangs, jetzt ihre langentbehrte Nähe in der nächtlichen Stille lösten seine Zunge.

„Man muß Dich in der Lichtstube auffuchen, wenn man Dich sprechen will!“ sagte er zu Kathrine.

„Der künftige Sägmüller wird mit unser Eiernem nicht mehr sprechen wollen!“ meinte sie neckend.

„Sei nicht so närrisch,“ erwiderte er; „es hat mich ein Glück getroffen, das hätte eben so gut einem Andern werden können; deswegen darf ich mich nicht überheben!“

So scharfblickend er sonst war, so glaubte er diesmal an ihre Aufrichtigkeit, denn sie hatte seine Eitelkeit bestochen. „Sieh,“ fuhr er nun fort, im Eifer, sich selbst und sie zu überreden; „es hat mich schon lange gekränkt, daß Du so fremd thust;

wenn man von daheim wegkommt, möchte man im Frieden gehen von Jedermann, besonders von Nachbarkindern; es freut einen dann noch nach vielen Jahren, da man so mit einander aufgewachsen ist, wenn man sich wieder sieht!“

Kathrine klopfte das Herz; doch mit dem Tone ruhiger, nachbarlicher Freundschaft versprach sie, was er verlangte, daß sie nicht mehr fremd thun wollte, und nicht ausweichen, sondern auch zuweilen ein Wörtlein sprechen, wenn man sich gerade sehe.

Am andern Morgen war Konrad gespannt, ob er Kathrine sehen würde. Ihr schelmisches Lächeln, als sie erschien; die paar munteren Worte, die sie hinwarf, beschäftigten ihn den ganzen Morgen über. Abends, als er sie unter der Hausthüre erscheinen sah, war er mit einem Sprung bei ihr; es war eine Dorfneuigkeit zu besprechen, und Kathrines Bemerkungen darüber waren so scharfsinnig; ein paar eingestreute lustige Einfälle so treffend, daß er sich höchst ungerne löyriß, als Kathrine in's Haus zurückkehrte, um ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Die alte Vertraulichkeit war also wieder hergestellt; Konrad war herzlich froh darüber, um so mehr, da er sonst zurückgezogen leben mußte. Auf die Sägmühle kam er jetzt seltener, und die Strenge der Jahreszeit gab Entschuldigung dafür.

Es fehlte jedoch nicht an Augen im Dorfe, welche das Zusammentreffen am Brunnen, und das allabendliche Stehdichein unter der Hausthüre bemerkten und zu deuten gewußt hätten. Dieselben Beobachter ruhten auch nicht, bis das Rösle auf der Sägmühle durch eine dritte oder vierte Hand davon in Kenntniß gesetzt war.

Rösle ärgerte sich darüber, daß die Leute dergleichen Dinge glauben mochten. Ihr eigener Glauben an Konrad's Treue stand felsenfest, und konnte durch nichts erschüttert werden. Sie fühlte ja selbst wie gleichgültig ihr die ganze Welt war außer ihm; warum sollte es bei ihm nicht auch so sein? Sie hatte ja Alles für ihn hingegeben, wenn er sie betrog, hätte die Welt unter ihren Füßen gewankt.

Dennoch konnte sie am folgenden Sonntag, als sie aus der Kirche kam, nicht vorübergehen, ohne einen Blick nach der Wohnung der Wittwe zu werfen. Kathrine stand unter der Hausthüre und redete Rösle an; diese konnte nun nicht umhin, einige gleichgültige Worte mit ihr zu wechseln.

„Bist nur so ganz allein?“ fragte Kathrine zuletzt; Rösle bejahte. Konrad hatte für seinen Vater einen Gang in die Stadt zu machen, wie sie in seinem Elternhause soeben erfuhr; er konnte sie somit nicht begleiten.

„So begleit' ich Dich ein Stücklein Weges!“ sagte Kathrine; „ich wollte auch gern ein wenig in die Luft gehen, und allein ist's so langweilig!“

Rösle konnte dies nicht ablehnen, wenn's ihr auch nicht gerade angenehm war; um doch ein Gespräch einzuleiten, fragte sie: ob Kathrine viele Gespielinnen habe?

Da war denn Gelegenheit für Kathrine, ohne daß es weit her geholt schien, zu klagen, wie die Leute so böse wären, und wie sie namentlich zwischen Armen und Reichen so vielen Unterschied machten, daß man lieber gar nicht mit ihnen umgehen möge.

(Fortf. f.)

Subhastationspatent.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte sollen Erbtheilungshalber die zum Nachlasse des verstorbenen Bäckermeyster Johann Carl Jenksch in Riesa gehörigen Immobilien, als:

- 1) das Wohnhaus Nr. 128 A des Catasters für Riesa nebst Garten, Fol. 112 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 517 des Flurbuchs,
- 2) das Feldgrundstück Fol. 696 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 1327 des Flurbuchs,
- 3) das Feldgrundstück Fol. 704 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 1493 des Flurbuchs

beziehentlich mit darauf gehauter Scheune,

- 4) das Feldgrundstück Nr. 684 consolidirt mit Grundstück Fol. 704 des Grund- und Hypothekenbuchs für Riesa, welche ohne Berücksichtigung der Oblasten durch Sachverständige und zwar:

a) das Wohnhaus mit dazu gehörigen Gebäuden zu	448	Thlr.	27	Mgr.	5	Pf.
b) die Scheune zu	460	•	—	•	—	•
c) den Garten am Hause zu	45	•	10	•	—	•
d) das Feldgrundstück Nr. 1327 des Flurbuchs zu	448	•	10	•	—	•
e) das Feldgrundstück Nr. 1493 zu	57	•	15	•	—	•
f) das Feldgrundstück Nr. 684 zu	169	•	5	•	—	•

gewürdert worden sind,

den 1. März 1859

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Interessenten werden daher geladen, am obgesetzten Tage vor 12 Uhr Mittags an hiesiger Königl. Gerichtsamtstelle in Person zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und nach Bekanntmachung der Kaufsbedingungen, die übrigens auch an Amtsstelle zur Einsicht aushängen, um 12 Uhr des Ausgebotes und Zuschlages an den Meistbietenden gewärtig zu sein.

Der zehnte Theil der Bicitalgelder ist im Termine sofort zu erlegen.

Königliches Gerichtsamt Riesa, am 15. Januar 1859.

v. Carlowitz.

D. Sing, Act.

Subhastation.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums der Justiz sollen von dem unterzeichneten Königl. Gerichtsamte

den 28. Februar 1859,

die zu dem Nachlasse des Friedrich August Lernes zu Gohlis gehörigen Grundstücke:

- 1) das unter Nr. 19 des Brand-Cat. auf Fol. 19 des Grund- und Hypothekenbuchs für Gohlis eingetragene, einen Flächenraum von 23 Acker 250 □ Ruthen enthaltende und, mit Berücksichtigung der allererst im Laufe des heurigen Jahres zum Theil neuerbauten Gebäude, auf 3998 Thlr. — — gewürderte Bauergut zu Gohlis,
- 2) das in Zeithainer Flur gelegene, auf Fol. 26 des dasigen Grund- und Hypothekenbuchs eingetragene, auf 1140 Thlr. — — taxirte Feldgrundstück von 8 Acker 42 □ Ruthen Flächeninhalt,
- 3) das ebenfalls in Zeithainer Flur gelegene, auf Fol. 142 des dasigen Grund- und Hypothekenbuchs enthaltene, auf 1387 Thlr. — — gewürderte Feld- und Wiesengrundstück von 6 Acker 225 □ Ruthen Flächenraum,
- 4) das unter Nr. 52 B des Brand-Cat. auf Fol. 111 des Gohliser Grund- und Hypothekenbuchs eingetragene, auf 125 Thlr. — — gewürderte Haus zu Gohlis,

und zwar zuerst jedes der unter 1, 2, 3 und 4 bemerkten Grundstücke einzeln, sodann aber versuchsweise die unter 1, 2 und 3 aufgeführten Grundstücke vereinigt, in der Gohliser Gutswohnung Brand-Cat. Nr. 19 unter den für nothwendige Subhastationen geltenden und sonst im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle sowie der des Königl. Gerichts-Amtes zu Riesa und im Gasthose zu Gohlis aushängenden Ausschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Strehla, am 13. December 1858.

Königl. Gerichtsamt.
Hänischel.

Freiwillige Subhastation.

Von dem unterzeichneten Königl. Gerichtsamte sollen

den 3. März 1859,

die zu dem Nachlasse Friedrich August Kirstens in Unterreusen gehörigen Grundstücke:

- 1) das unter Nr. 6 des Brandcatasters enthaltene, auf Fol. 2 des Grund- und Hypothekenbuchs von Unterreusen, vormals Oschazer Landgerichtsanteils, eingetragene, einen Flächen-

- raum von 15 Ader 234 □ Ruthen enthaltende und auf 4400 Thlr. — Ngr. — Pf. gewürderte Halbbusengut zu Unterreußen,
 2) die Feldparzelle Nr. 135 des Flurbuchs von Unterreußen von 100 □ Ruthen auf 30 Thlr. — Ngr. — Pf. gewürdert,
 3) das unter Nr. 32 und 34 des Flurbuchs, Fol. 15 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großrügeln, vormals Borniger Gerichtsanteils enthaltene, in Großrügeler Flur gelegene Feldgrundstück von 1 Ader 288 □ Ruthen Flächeninhalt, auf 350 Thlr. — Ngr. — Pf. gewürdert,

und zwar zuerst die unter 1 und 2 bemerkten Grundstücke, sowie das sub Nr. 3 aufgeführte Feld einzeln, sodann aber versuchsweise sämtliche drei Grundstücke vereinigt in der Kirstensch Gutswohnung Cat. Nr. 6 zu Unterreußen, auf Antrag der Erben freiwillig unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle und in der Schänke zu Unterreußen aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Strehla, am 25. Januar 1859.

Königl. Gerichtsamt.
Hänfchel.

Bekanntmachung.

Künftigen

4. März 1859

von Vormittags 9 Uhr an, sollen in der Gutswohnung Friedrich August Kirstens zu Unterreußen 2 Ochsen, 3 Kühe, 2 Kalben, Getraidevorräthe, Stroh, Heu, Kartoffeln, Wagen, Geschire, Acker-, Wirthschafts- und Hausgeräthe und sonstige Mobilien nach Auktionsgebrauch gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, was hierdurch mit dem Bemerkten öffentlich bekannt gemacht wird, daß das Verzeichniß der zu verauctionirenden Gegenstände in der Schänke zu Unterreußen ausliegt.

Strehla, am 15. Februar 1859.

Königliches Gerichtsamt.
Hänfchel.

Subhastations-Patent.

Seiten des unterzeichneten K. Gerichtsamts soll

den 4. April 1859

das dem Schneider Karl Wilhelm Georgi allhier zugehörige auf hiesiger langen Gasse gelegene Hausgrundstück nebst 7 □ Ruthen Garten sub. Nr. 168 des Brandcatasters und Nr. 223 und 224 des Flurbuchs sowie Nr. 168 des Grund- und Hypothekenbuchs für Strehla, welches am 21. Januar 1859 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1200 Thlr. — — — gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Strehla, am 22. Januar 1859.

Das Königliche Gerichtsamt.
Hänfchel.

Der Potsdamer Vieh-Versicherungs-Verein,

seit 1849 auf **Gegenseitigkeit** bestehend und mit Concession zum Geschäftsbetriebe im ganzen Umfange des preussischen Staats und vieler Nachbarstaaten versehen, errichtet Agenturen in jeder Stadt und werden Meldungen dazu beim Director G. Willing zu Potsdam erbeten.

Es werden Rindvieh und solche Pferde, die nicht gewerbsmäßig zu Lohnfuhrern benützt werden wie auch Esel und Maulthiere gegen $3\frac{1}{2}\%$, Lohnfuhrpferde gegen 5% des Tagwerthes und Schweine und Ziegen gegen 24 Gr. pro Stück versichert.

Die Entschädigung wird nicht nur im Fall des Todes, derselbe mag naturgemäß oder durch momentane Unfälle, als Beinbruch, Feuersbrunst, Blitzschlag etc. entstehen, sondern auch dann geleistet, wenn ein Thier in Folge einer Krankheit oder eines Unfalls lebend zu jedem Gebrauche unfähig wird.

Durch den Conkurs der Magdeburger Actien-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft ist wohl genügend bewiesen, daß nur **Gegenseitigkeit** wahrhafte Sicherstellung der Entschädigung bei Vieh-Verlusten bietet und sind Statuten obigen Vereins bei Unterzeichnetem, der zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen und sonst erwünschter Auskunft stets gern bereit ist, gratis zu haben.

Riesa.

Ferdinand Müller, Agent.

Loose zur 3. Classe 55. K. S. L. = L.,

deren Ziehung den 28. Februar stattfindet, empfiehlt in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$.

H. W. Seurig.

Reinigungs-Salz und Schönungs-Salz

zur Entfernung aller Arten von Unreinigkeiten und Flecken sowie zur Wiederherstellung unansehnlich gewordener Farben bei Tuch etc., empfiehlt in Büchsen mit Gebrauchsanweisung à Stück $1\frac{1}{2}$ bis 5 Ngr.

Riesa.

Ferdinand Müller, Bohnhofsstraße Nr. 36.



Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Bis auf Weiteres von Donnerstag den 17. Febr. a. c. an.

A. Zwischen Dresden, Pirna und Schandau.

Von Dresden Nachm. 2 Uhr nach allen Stationen bis Schandau.
 • Pirna { früh geg. 7 $\frac{1}{2}$: : : : : Dresden.
 { Nachm. 4 : : : : : Schandau.
 • Schandau früh 6 : : : : : Dresden.

B. Zwischen Dresden, Meissen und Riesa. *)

Von Dresden { früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr nach allen Stationen bis Meissen und Riesa.
 { Nachm. 3 : : : : : Meissen.
 • Meissen { früh 6 Uhr u. Nachm. geg. 2 Uhr nach allen Stationen bis Dresden.
 { geg. 8 Uhr nach allen Stationen bis Riesa.
 • Riesa Vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr nach allen Stationen bis Meissen und Dresden.

*) In Riesa Anschlag an die Eisenbahnzüge nach und von Leipzig u. Chemnitz.

Frachten werden prompt befördert.

Die Kajüten sind geheizt. Doppel- und Abonnementbillets von 1858 haben bis mit dem 31. März a. c. Gültigkeit.

Dresden, den 14. Februar 1859.

Die Direction.

Den 28. Februar

Ziehung des Großherzogl. Badischen Eisenbahn-Anlehens vom Jahr 1845.

Die Hauptgewinne desselben sind 14mal fl. 50,000, 54mal fl. 40,000, 12mal fl. 35,000, 23mal fl. 15,000, 55mal fl. 10,000, 40mal fl. 5000, 58mal fl. 4000, 366mal fl. 2000, 1944mal fl. 1000, 1770mal fl. 250.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationenloos erzielen muß, ist fl. 45 oder Thlr. 25. 21 Sgr. Pr. Cour.

Obligationenloose, deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist, erlassen wir zum Tages-Cours, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung weniger Thlr. 2 Pr. Cour. oder fl. 3. 30 Kr. wieder zurück.

Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationenloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von fl. 3. 30 Kr. oder Thlr. 2 Pr. Cour. für jedes zu verlangende Obligationenloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von 13 Obligationenloosen sind nur fl. 42 oder Thlr. 24 Pr. Cour. zu zahlen, gegen Einsendung von fl. 87. 30 Kr. oder Thlr. 50 Pr. Cour. werden dagegen 30 Obligationenloose überlassen.)

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung.

Alle Aufträge sind direkt zu richten an

Stirn & Greim

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a/M.

NB. Wenn nach Wunsch der Betrag der Bestellung durch Postvorschuss erhoben werden soll, fallen alle Weitläufigkeiten und Porto-Kosten für die resp. Besteller weg, indem wir deren Aufträge stets promptest und ganz portofrei ausführen.



D. Lehmann's
Brustbonbons à 10 Stk.
Morsellen Bonbon Fabrikant.

Eine frische Sendung

Brust-Bonbons

empfindung und empfiehlt pro Pfund 10 Ngr., pro Paquet 2 $\frac{1}{2}$ Ngr. die Buchhandl. von Joh. Hoffmann in Riesa.

Beste Böhm. Patent-Braunkohlen,

à Str. 7 Ngr., empfiehlt

C. F. Förster.

Gewerbe-Verein

Donnerstag, den 24. Februar, Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Liebscher, Vorstand.

Holz-Auction.

Freitag, den 25. Februar, Vormittag 9 Uhr, soll auf dem Rittergut Glaubitz an der Buschmühle eine Parthie Stroh- und Kollflästerk sowie Reißighaufen meistbietend verkauft werden.

Glaubitz, den 18. Februar 1859.
Moritz Perl.

Holz-Auction.

Montag, als den 28. Februar d. J., sollen im Dürreberge, eine bedeutende Anzahl Lieferne Abraumhaufen, von alten kernigen Holze, sowie eine dergl. sehr kernige und schöne Zellige Böttcherklasten öffentlich nach dem Meistgebot versteigert werden. Die Zusammenkunft ist früh 8 Uhr auf dem Schlage am Lattenberge.

Forsthaus Dürreberg, den 22. Febr. 1859.

Auction.

Mittwoch, den 2. März d. J. und nach Befinden den folgenden Tag, von Vormittags 9 Uhr an, sollen im Hause des verstorbenen Bäckermeisters Jenzsch in Riesa die zu dessen Nachlaß gehörigen Mobilien an

Stühlen, Tischen, Bänken, Schränken, Kommoden, Spiegeln, Wanduhren, Bettstellen, Federbetten, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Anziehwäsche, Kupfer-, Messing- und Eisengeräthe, 1 großes Schänkegest, 1 Parthie Wein in kleinen Gebinden, Holz-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, ferner sämtliche Bäckereientensilien nach dem Meistgebot verkauft werden

Christian Böckel,
verpfl. Auct. u. Tag.

Guts-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen mein, im Dorfe Colmütz gelegenes Zwei-Hufen Gut von 38 Acker 114 □ R. der schönsten Felder und Wiesen (separirt) mit 388, 02 Einb. complettem Inventarium sofort zu verkaufen. Auch sind die Kaufsbedingungen sehr annehmbar gestellt.

Reellen Käufern ertheilt alles Nähere das conc. Agentur- und Commissionsbureau von Scheibner in Großenhain, so wie die Besitzerin Johanne Friederike verw. Schiesche.

Birken-Pflanzen

sind zu verkaufen auf dem Forsthaus zum Dürreberge.

Verkauf.

Zwei Stück junge Pferde, ein und zwei Jahr alt, ein zweijähriger Allgauer Bulle und zwei Zugochsen sind zu verkaufen bei der Wittwe Bennewitz in Prantsch.

Gummischuhe

verkaufe, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen

C. A. Uhlisch.

Redaction, Druck und Verlag von C. F. Grellmann in Riesa.

Alle Sorten Stroh- und Rosshaarbüte übernimmt zum waschen, bleichen und modernisiren bei prompter und billiger Bedienung

C. A. Uhlisch.

Alte Pfälzer-Cigarren,

Hundert Stück 10 und 12 Ngr., bei Abnahme größerer Parthien noch billiger, empfiehlt Riesa. Ferdinand Müller.

Lager von künstlichem Fischbein, bei Otto Pehold.

Toilettenseifen, Zahnpasta, Eau de Cologne, Reismehl, Mandelklei, Haaröl, Pomaden etc., empfiehlt

Otto Pehold in Riesa.

Wein-, Arac- u. Spirit-Gefäße, die jedoch gut beschaffen sein müssen, kauft stets zu guten Preisen

S. G. Burckhardt in Strehla.

Zur geneigten Beachtung empfiehlt sein Fabrikat von Perlmutterknöpfen, desgleichen sein Lager von Horn- und Glasknöpfen in den neuesten Desseins, gebe dieselben zu dem billigsten Preise und im Gros mit bedeutendem Rabatt ab, und nehme von den Herren Wiederverkäufern gern Bestellungen auf etwaige gewünschte Desseins entgegen.

Oscar Mehlhose,

wohnhast im Hause des Herrn Dec. Jenzsch.

100, 300 und 400 Thlr.

sind sofort auszuleihen durch Riesa. Archivar Hoff.

Heute, Dienstag, Abends 7 Uhr,

Schützenabend

bei Herrn Gustav Schneider.

Vorläufige Kunst-Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum der Stadt Riesa und Umgegend machen wir die ergebenste Anzeige, daß wir mit unserm großen

Mechanischen Theater,

welches in den größten Städten Deutschlands überall mit dem größten Beifall aufgenommen wurde, künftige Woche hier eintreffen, Sonntag, den 6. März, im Gasthose zum Kronprinz in Riesa die Vorstellungen eröffnen und gewiß alles Mögliche anbieten werden, durch geschmackvolle Decorationen, Garderobe und ausgezeichnete Leistungen im Spiele den Beifall und das Vertrauen des hochgeehrten Publikums zu erwerben suchen. Alles Uebrige wird durch die Tageszettel bekannt gemacht.

Die Familie Boneschky.